

Eiszeit in der Spiegelwelt

Andrea Timm

*Eiszeit
in der
Spiegelwelt*

Pohlmann Verlag

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Andrea Timm

Coverillustration: © Susanne Goldlücke

Coverdesign: Andreas Wieckowski (andwieg@gmail.com)

Illustrationen: © Andrea Timm

Originalausgabe 2022

© Gesamtherstellung: Pohlmann Verlag, Bad Laer

www.pohlmann-verlag.de

ISBN 978-3-948552-28-2

*Für meine
Schwesterherzen,
die großartiger
nicht sein könnten!*

Inhalt

Winter in der Spiegelwelt.....	9
Erwachen aus dem Winterschlaf.....	14
Zaubern auf dem Stundenplan	19
Streifzug durch den Wald	28
Wieder in der Elfenschule.....	32
Ein aufregender Fund.....	38
Über magische Wesen in der Spiegelwelt.....	44
Weißer Pracht im ganzen Land.....	53
Schutz vor der Kälte	59
Ein neuer Bewohner in der Spiegelwelt.....	62
Rätselfhafte Winterzeit	67
Milenth Mantis	71
Eiszeit und Zauberei.....	74
Ein Geheimnis wird gelüftet	82
Vorbereitungen im ganzen Land	91
Königlicher Rat im Schloss	101
Besuch beim schwarzen Kobold	106
Auf ins Schloss.....	115
Schwindelerregende Höhen.....	123
Hinauf ins Himmelsgewölbe	128
Endlich kommt der Frühling.....	142

Winter in der Spiegelwelt

Es war schon viel zu lange viel zu kalt in der Spiegelwelt. Winterliche Stille lag über dem Elfendorf. Dicke Hauben aus Schnee bedeckten die winzigen Häuschen, und aus den Schornsteinen stiegen kleine Rauchwölkchen in den eisblauen Himmel hinauf. Nur hin und wieder konnte man eine Fee erblicken, die in einen warmen Umhang gewickelt durch den Schnee stapfte, um ihrem Tagewerk nachzugehen.

Die Feenkinder und die jungen Elfen schliefen noch, und auch die Tierwelt schlummerte in seliger Winterruhe. Weit und breit waren noch keine Knospen an Bäumen zu sehen, und noch kaum ein grünes Pflänzchen hatte sich durch die Schneedecke hindurch zum Licht gekämpft.

Und so war es nicht weiter verwunderlich, dass die Ammenfee im Dorf niemandem begegnet war, als sie sich in den frühen Morgenstunden auf den Weg gemacht hatte. In den meisten der winzigen Häuser schlief noch alles, nur im Haus Honigpunsch brannte schon Licht.

Horia war allein. Allein auf den nebligen Weiten des Eises. Einzig der Gondoliere, der sie über den See an den Rand der Eisfläche gebracht hatte, wusste, dass sie hier war. Gondoliere war ein wichtiger Beruf in der Spiegelwelt, denn das Schloss des Elfenkönigs

Noareg lag mitten im Silbersee und war nur übers Wasser zu erreichen. An jedem der Stege am Ufer des Sees gab es ein kleines Glöckchen, mit dem man die Gondeln für die Überfahrt herbeirufen konnte. Die in hellblaue Gewänder gekleideten Elfen steuerten Stunde um Stunde edle Gondeln sicher durch den leichten Dunst, der fast immer über dem Silbersee hing. Im Winter dichter als im Sommer.

Wenn man am Schloss vorbei über den See blickte, sah es aus, als würden die Nebelschwaden einen tanzenden Schleier bilden, der sich zum Horizont hin immer weiter verdichtete. Es hieß, ganz weit dort hinten würde sich die Zauberkraft der ganzen Feenwelt zusammenballen, um sich dann durch unterirdische, magische Flüsse wieder im Land zu verteilen. Man sagte auch, irgendwo noch weiter hinter den Nebeln sei das Feenreich zu Ende, aber so ganz genau wusste das niemand, denn bis dorthin hatte sich noch nie jemand vorgewagt.

Im Winter, wenn der See fast bis zur Schlossinsel zugefroren war, hielten die jungen Feen und Elfen auf dem ewigen Eis in den weißen Nebeln ihren Winterschlaf. Erst, wenn das Frühjahr begann und die Kälte ihren zarten Flügeln nichts mehr anhaben konnte, wurden sie wieder wach.

Dort, wo die Nebelschwaden direkt über der Eisfläche waberten, lagen sie geschützt in ihren Eiskojen. Die vermummte Gestalt, die sich ihnen näherte, war vom Ufer aus kaum zu erkennen.

Schattenhaft unheimlich sah es aus, wie sie durch den dichten Nebel schlich. Der Gondoliere schaute ihr aufmerksam hinterher. Elfenkönig Noareg hatte ihn beauftragt, die alte Ammenfee nicht aus den Augen zu lassen und sie nach Erledigung ihrer Aufgabe sicher wieder an Land zu bringen.

Es war noch so entsetzlich kalt hier draußen. War sie zu früh hierher gekommen? Horia machte sich Gedanken. Sie war die älteste Ammenfee im ganzen Feenland, und seit sie denken konnte, lag es in ihrer Hand, im Winter auf die schlafenden Feen und Elfen aufzupassen. Sie fragte sich, wer einst ihre Nachfolge antreten würde, wenn die Aufgabe zu anstrengend für sie wurde. Welche der Ammenfeen war betagt genug, um der Kälte trotzen zu können? Vielleicht Lorelia oder Brigid? Horia zog ihren dicken Umhang enger zusammen. Das Eis trug sehr gut, und sie verspürte trotz der verschleierte Sicht keinerlei Angst, es könne brechen und sie im kalten Wasser ertrinken lassen. Die Monduhr hatte zwar bereits den Frühlingsbeginn angezeigt, aber für Horia fühlte es sich so an, als sei der Jahreslauf längst noch nicht so weit. War es wohl wirklich schon an der Zeit für die Kleinen, aus ihrem winterlichen Schlaf aufzuwachen?

Vorsichtig tastete sich Horia noch ein paar Schritte vor. Sie lauschte. Keine Bewegung war zu hören, kein leises Atmen zu vernehmen. War noch keines der Elfenkinder und keine der jungen Feen munter geworden? Oder war sie noch weiter von den winterlichen Kokons

entfernt, als sie glaubte? Horia fröstelte trotz ihrer warmen Kleidung. Sie dachte an den wärmenden Honigpunsch, den sie für die Kleinen eingepackt hatte. Nur zu gerne hätte sie einen Schluck davon getrunken, aber zu groß war ihre Sorge, dann nicht mehr genug für ihre Schützlinge zu haben. Tief in Gedanken versunken stieß sie mit dem Fuß gegen etwas Hartes. Die erste Eiskoje. Ihr wurde warm ums Herz. Behutsam tastete die alte Ammenfee die von Eis überzogenen Seerosenblätter ab. Die Blätter waren noch klirrend kalt und starr.

Horia holte einen Trompetenblütenkelch unter ihrem Umhang hervor und horchte damit an der Eiskoje. Ganz leise, gleichmäßig und sehr langsam hörte sie den Herzschlag des schlafenden Wesens. Wie im tiefsten Winter. Allzu bald würde es noch nicht wieder erwachen. Sollte die Monduhr eine verkehrte Zeit angezeigt haben? Nein, das konnte sie nicht glauben. Aber hier schlummerte alles tief und fest. Es half nichts, sie würde von nun an jeden Morgen hier draußen nach dem Rechten sehen müssen.

Während die alte Horia den mühevollen Weg über die Eisfläche zurück zum Rand des Silbersees schlurfte, wo die Gondel noch auf sie wartete, regte sich ganz weit hinten im Nebel ganz sanft ein frühlingswarmer Atem. Sira war die erste kleine Fee, deren eisige Träume sich in die Nebelschleier verflüchtigten. Sie spürte, wie ihr Herz begann,

wieder schneller zu schlagen. Im gleichen Maße, wie ihre Körperwärme sie allmählich durchströmte, fühlte sie die frostige Kälte ihrer Umgebung. Sie war noch ganz benommen, und es gelang ihr nicht, die Augen zu öffnen. Mühsam probierte Sira, ihre steifgefrorenen Finger zu bewegen. Sie versuchte, Energie in ihre Hände fließen zu lassen. Allein der Versuch strengte sie so sehr an, dass sie wieder einschlief. Es war noch zu kalt.



Erwachen aus dem Winterschlaf

Als Sira einige Tage später zum zweiten Mal aus ihren Winterträumen erwachte, fiel sie nicht wieder zurück in den Schlaf. Ihr kleiner Feenkörper füllte sich wieder mit Leben, und sie konnte es kaum erwarten, mit sirrenden Flügeln wieder hoch in die Lüfte zu steigen. Vorsichtig bewegte sie ihre Finger und ließ dann ihre Hände kreisen. Dieses Mal bereitete ihr das keinerlei Schwierigkeiten. Sie öffnete die Augen, doch es war stockdunkel in ihrer winzigen Schlafkammer. Behutsam betastete sie die gefrorenen Blätter, welche die weichen Daunen, auf denen sie lag, eng umschlossen.

Konnte sie einen Spalt ausmachen, um einen Blick nach draußen zu erhaschen? Zaghafte gab sie Klopfzeichen, um sich bemerkbar zu machen. Nichts war zu hören. Sie gähnte und sank in einen leichten Schlummer.

Nur wenige Stunden später erwachte Sira zum dritten Mal. Sofort schlug sie die Augen auf und konnte schemenhaft die Struktur der Blätter ihres Kokons erkennen. Auch wenn nicht viel Licht durch die Hülle ins Innere drang, wusste Sira, dass das Tageslicht sie geweckt haben musste. Sie reckte und streckte sich so weit, wie es in der engen Koje nur möglich war. Plötzlich vernahm sie ein leises Knacken außen an ihrer Eiskoje. Was war das? Da

knackte es noch einmal. Etwas lauter als zuvor. Jemand machte sich an ihrem Kokon zu schaffen! Für einen Moment bekam Sira es mit der Angst zu tun. Dann fiel ihr alles wieder ein. Der Weg über das Eis, die unzähligen Schlafkammern in den weißen Nebelfeldern, der Schlaftrunk. Horia hatte ihr beim Einschlafen versprochen, sie im Frühling – wie jedes Jahr – wieder zu wecken. Mit einem Knirschen wurde ein Teil ihres Blätterdachs zur Seite geschoben, und Sira fühlte einen kalten Luftzug. Freiheit. Eine warme Hand legte sich auf Siras Schulter, bevor sie die kratzige Stimme vernahm, welche ruhig zu ihr sprach: »Sira, meine Liebe, es ist Zeit für dich, um aufzustehen. Es wird Frühling.«

Frühling! Blumenduft, Schmetterlinge, endlich wieder fliegen. Sira konnte ihre Vorfreude kaum im Zaum halten. Sie versuchte, ihre Flügel vorsichtig zu entfalten, aber es gelang ihr noch nicht.

»Nicht so ungeduldig, meine Liebe. Ich helfe dir.«

Die kleine Fee hörte, wie die Blätter um sie herum weiter auseinandergeschoben wurden. Es war noch bitterkalt draußen. Sira zitterte. Schlaftrunken setzte sie sich auf und schaute sich um. Die meisten der von einer dünnen Eisschicht überzogenen Blätterkokons waren noch verschlossen.

Horia reichte ihr einen Blütenkelch: »Trink, meine Kleine. Es wird dich wärmen. Gleich geht es mit den anderen Kindern, die schon wach geworden sind, zurück ans Ufer.«

Sira fuhr sich durch die strubbelig blonden Haare,

blinzelte ein paarmal mit den Augen und nahm den Honigpunsch freudig entgegen.

»Danke, Horia!« Sira schluckte gierig. »Das tut gut.« Sie kannte die alte Feenmutter schon lange. Als Sira noch in der Ammenstube lebte, war Horia oft am Abend vorbeigekommen und hatte die spannendsten Gutenachtgeschichten erzählt. Die Wärme des Honigpunsch durchströmte Sira und ließ sie mit ihren Flügeln spielen. Sie konnte es kaum erwarten, Nayla und den Waldfreund zu treffen und aufregende Abenteuer zu erleben. Halb springend, halb fliegend folgte sie der alten Amme und den anderen zur Gondel.

Bis zum Ende der Mondzeit hatte Horia es fast geschafft. Die meisten Feenkinder und kleinen Elfen tobten wieder durch das Dorf und erfüllten die Spiegelwelt mit Leben. Morgen würde sie noch einmal in die eisigen Nebel aufbrechen, um den letzten beiden Langschläferinnen aus ihren Eiskojen zu helfen und sie rechtzeitig zum Schulbeginn sicher an Land zu geleiten.

...